Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 114 — Donnerstag, den 27. September 1928 — 41. Jahrgang

„Arbeitsfrieden.“

England ist das Geburtsland des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Ist auch das Geburtsland des Sozialismus in Theorie und Praxis; dort entstanden die Arbeitergewerkschaften, trat nach außen hin wohl am deutlichsten der Gegensatz zwischen „Kapital und Arbeit“, zwischen Unternehmer und Arbeiter zutage.

Und wieder ist es England, wo in diesem Gegensatz eine neue Phase heraufzieht. Vor kurzem fand ein Kongreß der englischen Gewerkschaften statt und dort brach der aus dem Bergarbeiterstreik von 1926 bekannte Führer der radikalen Richtung, Cook, nicht bloß physisch zusammen, — auch diese Richtung, die den unbedingten Kampf gegen das Unternehmertum von den alten sozialistischen Gedankengängen aus predigt, unterlag und brach zusammen. Nicht bloß, daß jede Verbindung mit den sowjetrussischen Gewerkschaften abgelehnt wurde, — darüber hinaus nahm der Kongreß die Vorschläge an, die ihm sein Präsident Ben Turner vorlegte und die auf eine enge sozial-, lohn-, tarif-, aber auch wirtschaftspolitische Zusammenarbeit von „Kapital und Arbeit“, von Vertretern der Unternehmerorganisationen und der Gewerkschaften abzielen.

Ähnliches war 1918 — unter dem Druck des Krieges — auch in Deutschland eingeleitet und grundsätzlich angenommen, aber bald wieder zersprengt worden; die Zeit, da Stinnes und Legien, der Führer der deutschen Freien Gewerkschaften, zusammen am Verhandlungstisch saßen, ging bald vorbei, als Inflation und außenpolitische Schwierigkeiten auch die wirtschaftlichen Gegensätze zu unerhörter Schärfe zuspitzten. In England aber gab der große Bergarbeiterstreik 1926 den Lehrmeister ab für beide Seiten. Denn nicht etwa bloß der unterlegenen Arbeiterschaft waren Wunden geschlagen, die sich auch heute noch nicht ganz geschlossen haben; nicht minder tiefe Wunden trafen die Wirtschaft, trafen das Unternehmertum. Seitdem besteht die Wirtschaftskrise in England, die seinen besten Kräften so viel Schmerzen macht; was bisher zu ihrer Bekämpfung geschah, blieb ohne größeren Erfolg.

Sir Alfred Mond, jetzt Lord Keilchett, war es, der vor Jahresfrist den Gedanken einer Zusammenarbeit, einer „Arbeitsgemeinschaft“, wie wir dies 1918 in Deutschland nannten, an die Gewerkschaften herantrug; ihr Kongreß nahm jetzt diese Vorschläge, die inzwischen durch einen gemeinsamen Ausschuß ausgearbeitet waren, mit großer Mehrheit an. Als Ziel steht dabei im Vordergrund die energische Förderung der englischen Wirtschaft, der Wille, sie wieder zum Siege zu führen im Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt, und damit, also davon abhängig: Hebung der Lebenshaltung des englischen Arbeiters. So ist der wirtschaftspolitische Teil des Programms natürlich ein viel ausgedehnterer als der sozialpolitische, dessen Durchführung die Erstarkung des englischen Wirtschaftslebens zur Voraussetzung hat. Daß dabei gerade in der englischen Industrie die Frage der Betriebsrationalisierung die brennendste ist, weiß man ja, und die Gewerkschaften erklären es für unvermeidlich, daß die Arbeiterschaft persönlich vielfach die Kosten dabei zu tragen habe; man will aber in Zusammenarbeit mit dem Unternehmertum alles tun, um diese Schädigungen auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Die ganze Zusammenarbeit gipfelt im paritätisch zusammengesetzten Nationalen Industrierat, der neben den theoretischen und praktischen Verhandlungen über Industrie und industriellen Fortschritt besonders die Vermittler- oder Schiedsgerichtstätigkeit im Falle drohender Arbeitskonflikte zur Aufgabe hat. Immer wieder wird betont, daß jeder irgendwie geartete, vor allem jeder staatliche Zwang bei diesem schiedsrichterlichen Verfahren ausgeschlossen bleibt; ein Wahlausschuß des Industrierates bestimmt auf Ersuchen einer der beiden beteiligten Seiten einen solchen Schiedshof. Und man verpflichtet sich, nicht eher zum Mittel des Streiks oder der Aussperrung zu greifen, als bis dieser Schiedshof gesprochen hat. Denn mit seinem Bericht, der veröffentlicht wird, fällt die ganze Wucht der Verantwortung vor der Öffentlichkeit auf die Schultern der einen oder der andern Partei — und diese Last kann untragbar werden, wie es schon mancher Arbeitskampf in England bewies.

Für Deutschland ist diese neueste Entwicklung des Verhältnisses zwischen „Kapital und Arbeit“ in England vor allem deswegen von Interesse — ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Folgen eines solchen Arbeitsfriedens —, weil das Reichsarbeitsministerium für Anfang Oktober eine Besprechung über die Reform des Schlichtungs- und Schiedsgerichtsverfahrens veranstalten will und hierzu die Vertreter der Arbeitgeber- wie der Arbeitnehmerorganisationen eingeladen hat. Auf diese Verhandlung wird die englische Einigung — bei der der Staat nicht mitwirkte, die ganz freiwillig erfolgte — zweifellos einen bedeutsamen Einfluß ausüben und zum mindesten die Debatte, ob Zwangsmittel beim Schlichtungsverfahren oder nicht, in Fluß bringen.

Bernstorffs Anklage in Genf.

Deutschlands Stimmenthaltung.

Die Völkerbundtagung in Genf neigt sich dem Ende zu. Aber wir in Deutschland könen kaum mit Befriedigung auf die abgeschlossenen Beratungen zurücksehen. Die Hoffnungen sind ziemlich enttäuscht worden und man muß heute bezweifeln, daß hinter den mit so großem Aplomb in die Welt gesetzten Abrüstungsverkündigungen irgendein ernstlicher Wille zu finden war. Das kam auch deutlich in der Rede zum Ausdruck, die der deutsche Vertreter in Genf, Graf Bernstorff, am Dienstag hielt und in der er deutlich genug sagte, daß alle Vorschläge Deutschlands zu ernsthafter Abrüstung an der lauen Haltung der übrigen Mächte gescheitert seien.

Man wird nach Hause gehen mit leeren Taschen, und wenn nachher die Herren in Paris und London noch so viel des Rühmens machen von ihren Bemühungen um den Frieden, so wird es nicht mehr sein als ein Säuseln des Windes, das man ohne Beachtung vorbeiziehen läßt, es hat nichts zu bedeuten. Diese Überzeugung scheut man sich sogar nicht, in Paris selbst ganz offen auszusprechen.

Denn Pariser Blätter erklären, alle Abrüstungsbemühungen seien zur Nutzlosigkeit und Erfolglosigkeit verurteilt, solange Amerika, die größte Seemacht, und Rußland, die größte Landmacht, sich nicht daran beteiligen. Die Abrüstung werde über den toten Punkt nicht hinwegkommen.

Die Müßigkeit solcher Einwendungen ist natürlich sofort, auf den ersten Blick zu erkennen, wenn man dabei bedenkt, daß Frankreich durch seine geheimen Flottenabmachungen mit England Amerika gleichsam zwingt, sich mißtrauisch zurückzuziehen.

Graf Bernstorff

sagte in der Völkerbundversammlung, nachdem der tschechoslowakische Außenminister die wesenlose Resolution zur Abrüstungsfrage bekanntgegeben hatte, die deutsche Delegation habe den Standpunkt der anderen Delegationen nicht verstehen können und sich von der Stichhaltigkeit der Einwendungen gegen den doch einfachen Vorschlag Deutschlands, nun endlich einen bestimmten Termin für die Abrüstungskonferenz anzusetzen, nicht überzeugen können. Das schleppende Tempo der Genfer Verhandlungen finde eben keine Erklärung. Deutschland sei entwaffnet. Seine 100 000 Mann Reichswehr und die geradezu unbedeutende Flotte könnten nicht als militärischer Machtfaktor dargestellt werden, wie es wohl geschehe.

Nur mit Bitterkeit könne man es in Deutschland empfinden, wenn seine Bemühungen verkannt würden, wenn man sogar so weit gehe, Deutschland die verschwindend kleine Wehrmacht vorzuwerfen. Heute sehe es aus, als ob man die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage in erster Linie diplomatischen Verhandlungen überlassen wolle. Warum gehe man nicht daran, endlich fest umrissene Grundsätze aufzustellen?

So entstehe der Eindruck, als ob der Völkerbund seiner dringlichsten Aufgabe gegenüber untätig die Hände in den Schoß lege. Die deutsche Delegation werde nicht gegen die Resolution in ihrer jetzigen Form stimmen, aber sie werde sich der Stimme enthalten, da sie diese Resolution für nutzlos ansehe.

England und Frankreich zur Abrüstung.

Für England erklärte in der Dienstagsvölkerbundversammlung Locker-Lampson, daß die britische Delegation nicht der Meinung sei, der Vorbereitende Abrüstungsausschuß könne ohne vorhergehende entscheidende Einigung über die bestehenden Meinungsverschiedenheiten einberufen werden. Die englischen Vertreter würden aber loyal mitarbeiten und hätten den Wunsch, die allgemeine Friedensarbeit nicht zu behindern. Paul-Boncour-Frankreich führte aus, es handele sich nicht um eine Frage zwischen Frankreich und Deutschland, sondern um ein Problem, das weit darüber hinausgeht. Es solle kein Vorwand für Nichtabrüstung geschaffen werden, die allgemeine Abrüstung sei aber heute noch verfrüht und könne nur etappenweise bewältigt werden.

Drei Jahre Zuchthaus für Reim.

Das Urteil im Fememordprozeß.

Im sogenannten Fememordprozeß gegen den Oberleutnant Reim in Berlin wurde der Angeklagte wegen Beihilfe zum Morde zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Zwei Jahre und 35 Tage werden als verbüßt durch die Untersuchungshaft angerechnet. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Die Urteilsbegründung führte u. a. folgendes aus: Das Gericht stellt zunächst objektiv fest, daß Büsching den Legner vorsätzlich mit Überlegung getötet hat. Das Gericht hatte nun die Frage zu prüfen, ob Reim als Mittäter in Frage kommt oder ob er sich lediglich der Beihilfe schuldig gemacht hat. Der Angeklagte hat überhaupt nichts davon gewußt, wie die Tat im einzelnen ausgeführt werden sollte. Tatsächlich ist auch die Tat zu einem Zeitpunkte ausgeführt worden, in dem der Angeklagte sich einige Schritte vor den beiden befand. Alles dies spricht gegen die Mittäterschaft, andererseits aber auch für die Teilnahme. Der Angeklagte wußte, was geschehen sollte. Er hat die Tat gefördert. Es war ferner zu prüfen, ob irgendwelche Rechtfertigungsgründe dem Angeklagten zur Seite stünden. Das Gericht hält es für festgestellt, daß die Schwarze Reichswehr keine Truppe im gesetzmäßigen Sinne war. Aber schon bei einem wirklichen Angehörigen der Reichswehr würde ihn der Befehl nicht straffrei gemacht haben. Bei der Strafzumessung habe das Gericht in Betracht gezogen, daß der Angeklagte von frühester Jugend an aus einem geordneten Leben herausgerissen wurde, sich aber trotzdem einwandfrei geführt habe und daß er noch sehr jung gewesen sei. Auch die ungewöhnlichen Verhältnisse des Jahres 1923 haben Berücksichtigung gefunden. Der Angeklagte glaubte, durch seine Handlungsweise dem Vaterlande und dem Allgemeinwohl zu dienen.

Künstlicher Nebel im Hindenburg-Manöver.

Auch Parlamentarier sind dabei.

Im weiteren Verlauf des großen Manövers in Mittelschlesien kam es auf dem Nordflügel der beiden Parteien zu einem Begegnungsgefecht einer Aufklärungsabteilung der roten zweiten Kavalleriedivision mit der von Penzig vormarschierenden blauen Nordgruppe. Dieses Gefecht fand bei Langenau statt. In den ersten Nachmittagsstunden trat dann eine Kampfpause ein, während der die Truppen verpflegt wurden. Über den Verlauf der Kämpfe, die am Vormittag stattgefunden hatten, fand im Beisein des Reichspräsidenten eine kurze Besprechung statt.

Der Reichspräsident, der vom Stift Joachimstein über Görlitz kommend auf dem Manöverfelde eingetroffen war, wohnte dem größten Teil der Übungen in der Gegend von Hochkirch bei. Manövergäste waren der ehemalige Chef der Heeresleitung General von Seeckt, der ehemalige Inspekteur der Kavallerie General von Poseck und der ehemalige Inspekteur der Artillerie General Bleidorn. Auch mehrere Parlamentarier, in der Hauptsache die Referenten des Heeresetats, darunter die Abgeordneten Sachsenberger, Schöpflin und der frühere Reichsinnenminister Dr. Külz, waren bei den Übungen zugegen. Die Zahl der Offiziere fremder Nationen war gegenüber dem Vortage beträchtlich gestiegen. Die zahlreichen Zuschauer, die zu Fuß, im Auto und zu Pferde dem Manöver beiwohnten, bekundeten das lebhafteste Interesse, das sich natürlich immer dort aufs höchste steigerte, wo der Reichspräsident zu sehen war.

Die interessantesten Momente der Übungen waren die Verwendung der motorisierten Abteilung der Kavallerie und das Vorgehen im künstlichen Nebel. Die motorisierte Abteilung, bei der selbst die Feldküchen auf Lastwagen gefahren werden, kamen glänzend durch die engen Straßen von Lauban. Aber bald erkannte man, daß die Motorisierung auch ihre Schattenseiten hat, da die Truppe zu sehr an die Straße gebunden ist. Die Kavallerie ist auch heute noch unentbehrlich, weil sie letzten Endes doch beweglicher ist. Schon der bisherige Verlauf des Manövers hat gezeigt — und das erkennen auch die Offiziere der fremden Armeen an —, daß unsere kleine Truppe, die durch den Versailler Vertrag an allen Ecken und Enden geknebelt ist, sich im Rahmen des Möglichen durchaus sehen lassen kann.

Die Parade vor dem Reichspräsidenten.

Die Parade vor dem Reichspräsidenten, die Mittwoch bei Ober-Sohra stattfindet, wird kommandiert von dem Oberbefehlshaber der Gruppe I, General der Infanterie von Tschischwitz. Es nehmen daran zahlreiche Truppenverbände teil. Die Parade bildet den Abschluß des Hindenburg-Manövers.

Das Hindenburg-Manöver.

Schloß Joachimstein als Hauptquartier.

Von Liegnitz kommend, ist Reichspräsident von Hindenburg Sonntag nachmittag gegen 6 Uhr in Görlitz eingetroffen. Reichswehrminister Gröner und General Heye begrüßten ihn. Zum Empfang hatten sich außerdem die Spitzen der Behörden und zahlreiche Offiziere eingefunden. Beim Erscheinen Hindenburgs brach die Menschenmenge in begeisterte Jubelrufe aus.

Auf der Treppe vor dem Rathaus hatten der Magistrat und die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung Aufstellung genommen. Oberbürgermeister Dr. Wiesner begrüßte den Reichspräsidenten im Namen der Stadt. Mit einigen Worten dankte Hindenburg für den freundlichen Empfang. Unter brausenden Hochrufen setzte sich der Kraftwagen dann in der Richtung nach Stift Joachimstein in Bewegung. In allen Ortschaften waren die Vereine und Verbände mit Fackeln aufgestellt und bereiteten dem Reichspräsidenten stürmische Huldigungen. Vor dem Schloß Joachimstein hatten sich die preußischen und sächsischen Militärvereine aufgestellt. Nach der Begrüßung durch den Schloßverweser, Landrat a. D. von Tschirschky-Bogendorff, schritt der Reichspräsident die Front der Militärvereine ab. In Joachimstein hat der Reichspräsident für die Dauer der mittelschlesischen Manöver Wohnung genommen.

Beginn des Manövers.

Viele hohe Offiziere fremder Armeen wohnen dem „Hindenburg-Manöver“, das Sonnabend begonnen hat, bei. Die Übungen werden von dem Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I, v. Tschischwitz, geleitet. Führer der Blauen Armee ist der Kommandeur der vierten Division, General von Wöllwarth, Führer der Roten Armee ist der Kommandeur der zweiten Kavalleriedivision, Generalleutnant v. Graberg.

Die Blaue Armee kommt unter leichten Nachhutgefechten aus Mittelschlesien in nordwestlicher Richtung zurück, um in Linie Lauban—Goldberg—Parchwitz den Kampf aufzunehmen. Die Rote Armee hat sie zurückgedrängt und ist auf der Verfolgung. Aber neue Kräfte der Blauen Armee rollen vom Westen her an. Infolgedessen muß die rote zweite Kavalleriedivision gegen den neuen Gegner vorgehen. Beide Parteien versuchen, das Höhengelände um Gruna zu erreichen. Gepanzerte Kraftwagen, Kavalleriepatrouillen, Radfahrerabteilungen und Artillerie rollen in bunter Folge an den zahlreichen Zuschauern vorüber. Der Führer von Rot hat inzwischen die ganze Stärke der neuen feindlichen Truppen erkannt und erfahren, daß auch bei Görlitz blaue Truppenausladungen vorgenommen werden. Vor eine neue Aufgabe gestellt, entschließt er sich, über die Höhen bei Gruna zunächst nicht hinauszugehen,

sondern sich in breiter Front vorzugehen. Man sieht nun in breit ausgedehntem Raum die Entwicklung der roten Truppen. Unaufhörlich schiebt sich das Gros von Rot vor. . . .

*

Hindenburgs Dank an Schlesien.

Der Reichspräsident hat in persönlichen, in herzlichem Tone gehaltenen Schreiben an die Oberpräsidenten der Provinzen Oberschlesien und Niederschlesien seinen aufrichtigsten Dank für den freundlichen Empfang, den er während seiner Reise durch die beiden Provinzen in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden hat, zum Ausdruck gebracht.

Preußisches Grundvermögenssteuergesetz.

Verlängerung bis 1. April 1929.

Der Ständige Ausschuß des Preußischen Landtages trat zu einer Sitzung zusammen, um die Verordnung zu beraten, die das preußische Grundvermögenssteuergesetz bis zum 31. März 1929 verlängern soll.

In der Aussprache wurde das Gesetz von deutschnationaler Seite abgelehnt und darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht angehe, die Steuererträge für den Staat zu verwenden; sie seien nur für Zwecke der Gemeinden im Anspruch zu nehmen. Der Einheitswert müsse erblich eingeführt werden. Ein doppelter Wert für das Reich und für Preußen sei unerträglich.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff trat diesen Ausführungen entgegen und betonte, ein neuer Entwurf sei jetzt nicht nötig. In Preußen sei der Einheitswert bis 5000 Mark im Jahre 1925 überhaupt nicht ermittelt worden. Die Einheitswerte vom 1. Januar 1928 seien bestenfalls im Februar 1929 festgestellt. Ferner sei im Reiche das neue Vereinheitlichungsgesetz zu erwarten, das im Oktober vom Reichsrat verabschiedet werden soll. Schon im November soll der Reichstag sich mit dem Gesetz beschäftigen. Das Reichsfinanzministerium hoffe bestimmt, daß das Gesetz am 1. April 1929 in Kraft treten könne. Deshalb sei die Verlängerung bis auf ein halbes Jahr notwendig.

Nachdem noch von kommunistischer und wirtschaftsparteilicher Seite sowie von einem Abgeordneten der Bauernpartei die Ablehnung des Gesetzes erklärt worden war, wurde die Vorlage mit 15 Stimmen der Regierungsparteien gegen 14 Stimmen der anderen Parteien angenommen.

Der Staatsanwalt auf der Anklagebank.

Beginn des Bergmann-Prozesses.

In Berlin begann der große Prozeß gegen den Pfandleiher Bergmann, den Inhaber des „Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses", und mehrere seiner Angestellten. Die Anklage lautet auf Betrug mit strafverschärfendem Rückfall und auf Konkursvergehen. Durch betrügerische Machenschaften hatte es Bergmann bekanntlich verstanden, zahlreichen Personen Geld zu entlocken unter dem Versprechen, daß die in sein Lombardgeschäft eingezahlten Kapitalien bei absoluter Sicherheit

Zinsen bis zu 48 Prozent im Jahre

bringen würden. Eine Zeitlang wurde auch diese unmöglich hohe Zinsquote gezahlt, bis das Unternehmen zusammenbrach, und 3¾ Millionen Mark der eingezahlten Gelder gingen verloren. Besondere Bedeutung erhält der Prozeß noch dadurch, daß der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Walter Jacoby mit auf der Anklagebank Platz nehmen muß, weil die Anklage ihm vorwirft, daß er gemeinsam mit Bergmann fortgesetzt Betrug verübt habe. Der Schwurgerichtssaal in Moabit ist gedrängt voll von der großen Zahl der Prozeßbeteiligten. Die zehn Angeklagten werden von zwölf Rechtsanwälten verteidigt. 70 Personen sollen als Zeugen vernommen werden, und man rechnet mit einer Prozeßdauer von vier Wochen. Die interessanteste Person des Prozesses, Staatsanwaltschaftsrat Jacoby, sitzt bleich und angegriffen auf ihrem Platz in der Anklagebank. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses bestritten alle Angeklagten, sich strafbar gemacht zu haben.

Der Angeklagte Bergmann

schilderte darauf seinen Lebenslauf. Er ist 1870 in Berlin geboren, machte das Abiturientenexamen, ist zweimal geschieden, jetzt neu verheiratet, mehrfach wegen Konkursvergehens und Betruges vorbestraft. Er eröffnete 1911 ein Lombardgeschäft. Darauf schilderte er, wie er mit verschiedenen Mitangeklagten und auch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby in geschäftliche Beziehungen trat. Er erklärte, verschiedene Punkte der Anklage bestreiten zu müssen. Darauf begann die Vernehmung des Angeklagten Kaufmann Kraatz, der gleichfalls kurz seinen Lebenslauf schilderte.

Als letzter Angeklagter wurde Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby vernommen. Er begann seine Auslassungen mit den Worten: Ich soll mich an dieser Stelle wegen eines Delikts verantworten, das ich nicht begangen habe, wegen eines Betrugsdeliktes, das mir so fern wie irgend etwas im Leben liegt. Mit Bergmann wurde ich 1922 oder Anfang 1923 bekannt, weil ich ein kleines Effektenkonto bei ihm unterhielt. Ich habe ihn kaum persönlich gesprochen. Anfang 1924 löste ich mein Konto auf. Ganz gegen Schluß hatte er mir einmal eine Rechtsfrage vorgelegt, dann sah ich ihn lange nicht mehr. Wir waren vollständig auseinan[illegible]

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Deutsch-rumänische Verhandlungen in Berlin.

Die deutsch-rumänischen Verhandlungen sind mit einem Besuch des in Berlin eingetroffenen Delegationsführers Oromolu sowie des ehemaligen Finanzministers Lapedatu im Auswärtigen Amt aufgenommen worden. Die eigentlichen Verhandlungen begannen am Dienstag. Zwischen Deutschland und Rumänien haben bekanntlich bereits vor einigen Wochen Verhandlungen stattgefunden, die zu weitreichenden Ergebnissen geführt hatten. Die nunmehrigen Verhandlungen bezwecken eine endgültige Vereinigung der zwischen Deutschland und Rumänien schwebenden finanziellen Fragen.

5½ Millionen Mark für Hamburger Notstandsarbeiten.

Der Senat unterbreitet der Hamburger Bürgerschaft eine Vorlage um Bewilligung von 5½ Millionen Mark für dringende Maßnahmen zur Behebung der im hamburgischen Staatsgebiet bestehenden Notstände. Der Senat behält sich eine Deckungsvorlage dazu vor. In der Vorlage heißt es, daß die Zahl der im Staatsgebiet unterstützten Erwerbslosen einschließlich der Unterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge seit Herbst 1927 um 6000 auf rund 26 000 gestiegen sei und daß die Zahl der Unterstützungsempfänger der Wohlfahrtsbehörde sich in derselben Zeit um rund 3000 erhöht habe.

Westarp gegen Locarno.

Die Deutschnationale Volkspartei hielt im Verein mit dem Stahlhelmbund und anderen rechtsstehenden Verbänden eine große Versammlung in Berlin ab, bei der Graf Westarp über die Locarnopolitik sprach und sie scharf verurteilte. Da mehrere Parallelversammlungen abgehalten werden mußten, sprachen noch mehrere Redner in entsprechendem Sinne. Zum Schluß wurde überall eine Resolution angenommen, die die Beseitigung der Kriegsschuldlüge, Räumung der Rheinebiete, Schutz der deutschen Minderheiten, Revision des Versailler Vertrages und des Dawes-Plans, Ordnung in der Ostmark und Rückkehr zur Wehrhaftigkeit fordert.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Preußische Staatsrat tritt am Mittwoch, den 26. September, zu seiner nächsten Sitzung zusammen.

München. Nach einer Tagung aus ganz Bayern versammelten Funktionäre der christlichnationalen Arbeiterbewegung sprachen sich dafür aus, daß die Bayerische Volkspartei und die Zentrumspartei möglichst bald zur alten Einheit zurückkehren mögen.

Bremen. Die Gauleitung Weser-Ems der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Oldenburg teilt mit, daß die Vorkommnisse in Bremen mit der Idee ihrer Bewegung unvereinbar sind und daß sie die Ortsgruppe Bremen einschließlich der Sturmabteilung daher mit sofortiger Wirkung auflöse.

Brüssel. In belgischen Kreisen scheint man mit einer baldigen Zurückziehung der belgischen Besatzungstruppen vom linken Rheinufer zu rechnen. Die Militärbehörden treffen Maßnahmen zur Kasernierung dieser Truppen in Belgien. In der dritten Zone würde nur ein belgisches Regiment übrigbleiben.

London. Der deutsche Botschafter Dr. Sthamer begibt sich in den nächsten Tagen auf Urlaub. Während seiner Abwesenheit werden die Geschäfte der Botschaft von Botschaftsrat Dr. Dieckhoff wahrgenommen.

Warschau. Der Führer der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Minister a. D. Hermes, ist hier wieder eingetroffen. Er hatte im Laufe des Tages eine Besprechung mit dem polnischen Delegationsführer Twardowski.

Tirana. Das Amtsblatt veröffentlicht den Text eines Erlasses, wonach anläßlich der Thronbesteigung Achmed Zogus eine Generalamnestie für politische Verbrechen erlassen wird. Die wegen gemeiner Verbrechen Verurteilten werden begnadigt oder ihre Strafen werden je nach der Art des Verbrechens gemildert.

Aus der Umgegend

Nebra, 27. September.

— **Der Steinmetzberuf** war früher ein sehr hochstehender, er ist aber im Laufe der letzten Jahre immer mehr zurückgegangen. Die noch übrig gebliebene kleine Vertreterschar dieses Berufes hat sich ihre Lebensfreudigkeit erhalten, sie sind alle heitere Leute. Wenn sie nun am nächsten Sonnabendabend im „Ratskeller" ihr Herbstvergrügen abhalten, da wirds froh und fröhlich hergehen und alle, die eine gemütliche Stunde lieben, werden als Gäste hier auf ihre Rechnung kommen.

— **Jugenddienst.** Der Hauptausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft für alkoholfreie Jugenderziehung hält am 10. Oktober d. Js., 10 Uhr seine **erste Hauptversammlung** ab im Landtags-Sitzungssaale des Landhauses der Provinz Brandenburg, Berlin W 10, Matthäikirchstraße 20/21. Die **Tagesordnung** sieht zur Eröffnung einen Vortrag von Herrn Präsident a. D. Prof. Dr. Strecker vor über „Probleme der alkoholfreien Jugenderziehung". Frau Maria Lachnitt, Geschäftsführerin der Reichsarbeitsgemeinschaft für alkoholfreie Jugenderziehung, wird den Tätigkeitsbericht erstatten. In der daran anschließenden Arbeitstagung werden zwei Teilgebiete der alkoholfreien Jugenderziehung behandelt werden: Der Wander-Nüchternheitsunterricht und das Goldene Buch. Frau Maria Lehne, Darmstadt, die geschätzte Wanderlehrerin für Nüchternheitsunterricht in Hessen, wird sprechen über „Erfahrungen beim Wander-Nüchternheitsunterricht". Herr Lehrer Grün, Berlin, der Leiter der Goldbuch-Hauptstelle, wird das Thema behandeln: „Das Goldene Buch, ein Weg zur alkoholfreien Jugenderziehung." Der Hauptausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft für alkoholfreie Jugenderziehung setzt sich zusammen aus Vertretern von Behörden, Organisationen und Einrichtungen, die sich der Jugenderziehung, Jugendpflege und Jugendwohlfahrt ausschließlich oder neben anderen Aufgaben widmen. Anfragen über den Anschluß, Programm usw. sind zu richten an: Deutsche Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus, Berlin W 11 Königgrätzer Str. 105. Die gedruckte Einladung gilt als Ausweis.

— **Spare, so hast du in der Not!** Durch die in letzter Zeit mehrfach bekanntgewordenen Unregelmäßigkeiten bei Sparkassen ist eine gewisse Unruhe in die Kreise der Sparer getragen worden, und die Frage nach der Sicherheit der Spareinlagen laut geworden. Demgegenüber muß betont werden, daß die Grundlagen und das System unserer Sparkassen vollkommen gesund und Befürchtungen wegen der Sicherheit der öffentlichen Sparkassen in ihrer Gesamtheit gänzlich unbegründet und gegenstandslos sind. Die vorgekommenen Verfehlungen sind bedauerliche Erscheinungen, die auf rein persönlichem Gebiet liegen, die aber die Sicherheit der Sparkassengelder und die hinter ihnen stehenden Rückdeckungen nicht berühren. In den vorliegenden Fällen ist anscheinend bei der Auswahl des Sparkassenpersonals, besonders bei den leitenden Posten, die fachliche Eignung und die moralische Qualität nicht genügend berücksichtigt worden, aber das ist gerade ein Punkt, auf dessen Beachtung die Sparkassenverbände durch Förderung der Bildungsarbeit und Beratung seit langem erfolgreich hinarbeiten. Es liegt also keinerlei Grund vor, in der Spartätigkeit nachzulassen. Das „Spare in der Zeit, so hast in der Not" behält nach wie vor seine Gültigkeit.

— **Achtet auf die Bisamratte!** Auf Veranlassung der Unstrut-Regulierungs-Sozietät fand vor kurzem durch einem staatlichen Bisamjäger eine genaue Untersuchung der Unstrut von Heldrungen bis Nebra auf Bisamratten statt. Aus altem Weidenfraß war zu ersehen, daß verschiedene Bisams die Flußstrecke durchgezogen sind, vermutlich vom Hochwasser weitergetrieben. Es wurde aber auch festgestellt, daß sich noch einige Exemplare in unserem Gebiet aufhalten müssen. Die Gefährlichkeit der Bisams besteht vor allem in der Unterminierung der Uferschutzbauten, bei uns also der zum Teil sehr Nahe am Ufer liegenden Hochwasserdeiche. Ein einziger Bau, der den Kern des Deiches trifft, kann daher bei Hochwasser Deichbruch und damit unabsehbaren Schaden für unser Tal verursachen. Die Unstrut-Regulierungs-Sozietät widmet dieser Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit. Es ist aber auch Pflicht aller Bewohner des Tales, an der Bekämpfung dieses Schädlings teilzunehmen. Das Vorhandensein von Bisams ist an Weidenfraß leicht festzustellen. In dieser Hinsicht auffallende Erscheinungen werden am besten der Unstrut-Regulierungs-Sozietät mitgeteilt, die der Sache nachgehen wird.

— **Straßenfreigabe.** Die Sperrung der Straße Donndorf-Wiehe wurde am vergangenen Sonntag aufgehoben.

Roßleben. Die in Verbindung mit der diesmaligen Kirmes stattgehabte Zweihundertjahrfeier unserer St. Andreaskirche nahm einen erhebenden Verlauf. Zur Mitfeier waren u. a. mehr als 40 vor 50 Jahren konfirmierte alte Roßleber gekommen, die am Sonnabendnachmittag zusammenkamen und im Saale des Thüringer Hofs begrüßt und bewirtet wurden. Jeder erhielt ein goldenes Myrthensträußchen angesteckt und ein Erinnerungsdiplom an die goldene Konfirmation überreicht. Am Sonntagvormittag wurden die Konfirmanden-Jubilare durch die kirchlichen Körperschaften zur festlich geschmückten Kirche geleitet, wo im Anschluß an die Festpredigt eine Erneuerung des Glaubensbekenntnisses erfolgte. Es war ein erhebender Moment, als die fast alle ergrauten Jubilare das Bekenntnis mit den Worten wiederholten: „Ja wir wollen es mit Gottes Hilfe!" — Das Wiedersehen all der Jugendfreunde und -freundinnen war ein Erleben, das wohl keiner von ihnen vergessen wird.

Bottendorf. Am Dienstag vormittag gegen 11 Uhr brach im Grundstück des Zimmermanns Karl Siebck Feuer aus. Das Stallgebäude wurde ein Raub der Flammen. Durch das rasche Eingreifen der hiesigen Freiw. Feuerwehr wurde ein weiteres Umsichgreifen des Brandes verhütet. Wie verlautet, sollen Kinder durch spielen mit Streichhölzern das Feuer verschuldet haben.

Gehofen. Als Nachspiel einer Zeugenvorladung, bei der der eine Zeuge die Aussage des anderen beanstandete, entwickelte sich zwischen zwei hiesigen Zeugen eine Prügelei, wobei der eine mehr als ein blaues Auge davontrug. Anzeige wegen Körperverletzung wurde erstattet.

Oberheldrungen. Ein schnelles und bedauerliches Ende fand auf seiner Arbeitsstätte Grube Otto in Körbisdorf der hiesige Bautischler Hugo Vetter. Bei Reparaturarbeiten eines großen Abraumwagens überschlug sich dieser und begrub Vetter unter sich und wurden ihm der Schädel und der Brustkorb vollständig zerschmettert. Der Verunglückte verschied kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus Bergmannstrost in Halle. Vetter stand im 25. Lebensjahre und war ein strebsamer und bei seinen Vorgesetzten wie Kameraden beliebter Arbeiter, er hinterläßt eine Frau und ein zwei Jahre altes Töchterchen.

Merseburg, 25. Sept. Einen traurigen Ausgang nahm eine Hochzeitsfeier, die in der Familie eines auf dem Neumarkt wohnenden Arbeiters stattfand. In fröhlichster Stimmung gingen die Gäste gegen 2 Uhr auseinander. Den von auswärts herbeigeeilten Bekannten hatte man in den Dachkammern ein Lager bereitet. Mit zwei Gästen wohnte ein Elektromonteur aus Heideloh im gleichen Zimmer. Während die beiden anderen schliefen, stieg der Elektromonteur aus dem Dachfenster auf das Dach hinaus. Ein Arbeiter, der gerade auf dem Neumarkt zur Arbeit ging, sah ihn plötzlich von Dach herabstürzen und schwer auf die Steine der Straße aufschlagen. Sofort alarmierte er die Angehörigen und die Polizei. Doch kam jede Hilfe zu spät, da der Tod bereits durch Genickbruch eingetreten war. Nach den kriminalistischen Ermittelungen scheint die Tat im Dämmerzustand geschehen zu sein.

Mühlhausen. Am Sonnabend nachmittag durchfuhr in Ammern ein Personenkraftwagen aus Mühlhausen, der mit einem Herrn und einer Dame besetzt war, das Geländer der Unstrutbrücke und stürzte in den Fluß, dessen Ufer an dieser Stelle sehr steil und fünf bis sechs Meter hoch ist. Trotz des gewaltigen Sturzes blieb der Kraftwagen im Wasser aufrecht stehen. Die Insassen konnten sich ans andere Ufer retten. Sie kamen mit leichten Verletzungen davon. Mit einbrechender Dunkelheit war es gelungen, den Kraftwagen, der nur einen Achsenbruch davongetragen hatte, wieder ans Land zu bringen.

Obersuhl. Der 19jährige Georg Schmidt von hier hat einen plötzlichen und schrecklichen Tod gefunden. Er war bei der Drescharbeit beschäftigt. Beim Nachsehen des Kessels wurde sein Rockzipfel von der Schwungradachse erfaßt, der Unglückliche im Nu herausgezogen und mehrere Male herumgeschleudert. Obwohl die Maschine sofort zum Stillstand gebracht wurde, war der Unglückliche bereits tot.

Nordhausen, 25. Sept. Am Ortseingang von Sülzhausen wurde die 6jährige Tochter des Dachdeckermeisters Leßner von einem Personenautomobil überfahren, 15 m weitgeschleift und dann in den Straßengraben geschleudert, wo sie mit schweren Verletzungen liegen blieb. Der Führer des Kraftwagens weigerte sich, das schwerverletzte und stark blutende Kind nach Nordhausen ins Krankenhaus mitzunehmen, weil dabei der Wagen mit Blut beschmutzt würde. Einige hinzukommende Männer mußten ihn dazu zwingen.

Zwickau. In der Bodenkammer der elterlichen Wohnung am Fuchsgraben wurden ein 19 Jahre alter Bergarbeiter und seine Geliebte, eine 17 Jahre alte Verkäuferin, tot aufgefunden. Wie aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht, sind beide freiwillig aus dem Leben geschieden, anscheinend aus Liebeskummer. Nach dem ärztlichen Befund haben sich die beiden vergiftet.

Parsau (Kr. Helmstedt). Seit vorigen Freitag wurde die 5 Jahre alte Liesbeth Fablow aus Parsau vermißt. Das Kind fand man jetzt in der Feldmark des Ortes, unter Reisig und Laub versteckt, als Leiche auf. Die Mordkommission der Braunschweiger Kriminalpolizei weilte am Sonnabend am Orte und nahm die erste gerichtliche Untersuchung der Leiche des Kindes vor. Dabei wurde festgestellt, daß an dem Kinde ein Lustmord verübt worden ist. Die Eltern, der Stallschweizer Fablow und seine Frau, die bei dem Landwirt Jehse im Dienste stehen, waren auf dem Felde gewesen und schickten die Kleine noch einmal zurück, um einen vergessenen Gegenstand zu holen. Von diesem Gang ist das Kind nicht zurückgekehrt. Die aufgefundene Leiche wies einen tiefen Halsschnitt und andere grauenhafte Verletzungen auf. Als Täter wird der 28 Jahre alte Dienstknecht Heinrich Kaiser, der bei dem Landwirt Otto in Parsau arbeitet, verdächtigt.

Nah und Fern

○ **Die führerlose Lokomotive.** In Kassel ereignete sich im Güterbahnhof ein Eisenbahnunfall. Einer rangierenden Güterzuglokomotive kamen vom Ablaufberg abrollende Güterwagen entgegen. Der Lokomotivführer gab Gegendampf, glaubte aber auch dadurch einen Zusammenstoß nicht entgehen zu können und sprang, ebenso wie der Heizer, von der mit Volldampf rückwärtsfahrenden Lokomotive ab. Die auf diese Weise führerlos gewordene Maschine fuhr dann einem Güterzug in die Seite. Durch die Wucht des Zusammenstoßes wurden etwa fünfzehn meist beladene Wagen vollständig zertrümmert. Menschen kamen nicht zu Schaden, doch ist der Materialschaden sehr groß.

○ **Zwischen Himmel und Erde.** Beim Teeren des Daches eines Hauses in Altona stürzten zwei Klempnergesellen von dem Gerüst aus einer Höhe von 10 Metern auf das Straßenpflaster und erlitten schwere Arm- und Beinbrüche sowie Schädelverletzungen. Sie wurden in besinnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

○ **Großfeuerepidemie in einem Dorf.** Der vor etwa Jahresfrist durch Einäscherung eines ganzen Dorfviertels schwer heimgesuchte Ort Liedolsheim wurde wieder von einem schweren Großfeuer heimgesucht. 13 Scheunen mit der gesamten Ernte wurden vernichtet. Der Brandplatz liegt gerade gegenüber dem vorjährigen Brandherd.

○ **Drei Kinder erstickt.** In der Wohnung eines Bergarbeiters bei Graz entstand ein Brand, während der Arbeiter und seine Frau außer dem Hause waren. Drei Kinder des Ehepaares, im Alter von zwei bis sieben Jahren, wurden beim Eintreffen der Feuerwehr erstickt aufgefunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280927-14/fragment/page=0002

⊙ **Der Rekordabsprung des einbeinigen Fliegers.** Der belgische einbeinige Fliegerhauptmann und Botschaftsattaché in Paris Coppens führte in der Umgebung von Paris einen Fallschirmabsprung aus 6000 Meter Höhe aus, der vollauf glückte. Es war das erstemal, daß in Europa ein Absprung aus dieser Höhe durchgeführt wurde.

⊙ **Eine „Schlacht" zwischen Erntearbeitern.** Zu einer blutigen „Schlacht" zwischen etwa 600 Arbeitern kam es auf einem Gute in der Nähe von Rawa Ruska bei Lemberg. Dort waren Erntearbeiter wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Als darauf der Gutsherr fremde Arbeiter kommen ließ, kam es zu einem wüsten Kampf zwischen Einheimischen und Fremden, der erst nach mehreren Stunden von berittener Polizei beendet werden konnte. Auf dem Schauplatz des Kampfes blieben mehr als 30 Schwerverwundete zurück.

⊙ **Schrecklicher Selbstmord am Grabe der Eltern.** Auf einem Friedhof in Reval hat eine deutsche Lehrerin am Grabe ihrer Eltern ihre Kleider mit Petroleum begossen und sich dann selbst angezündet. Sie erlitt entsetzliche Brandwunden und ist ihren Verletzungen erlegen.

⊙ **2300 Todesopfer des Tornados.** Nach den neuesten vom Roten Kreuz herausgegebenen Ziffern beträgt die Zahl der Todesopfer, die der Tornado in Florida gefordert hat, 2300.

Bunte Tageschronik

Greifswald. Auf Gut Hohensee wurden drei Viehställe durch Feuer vernichtet. Dabei sind 170 Schafe, 8 Fohlen und anderes Jungvieh sowie einige Mutterstuten in den Flammen umgekommen.

St. Ingbert. Bürgermeister Dr. Kempf ist im Zusammenhang mit dem Skandal bei der Stadtsparkasse durch die Regierungskommission seines Amtes enthoben worden.

Lemberg. Auf der Strecke zwischen Lemberg und Sambor wurden die Schienen an einer Stelle auseinandergenommen. Ferner fand man eine Reihe von Dynamitpatronen, die unter den Schienen befestigt waren. Der Zug konnte noch rechtzeitig aufgehalten werden.

Bombay. Wie aus Karachin gemeldet wird, ist Freiherr von Hünefeld mit der „Europa", von Buschir kommend, dort gelandet. Er hat die Strecke während der Nacht zurückgelegt.

Die ungeschlossene Schranke.

Immer wieder Unfälle an Bahnübergängen.

Bei Eschweiler (Rheinprovinz) wurde ein Kraftwagen, in dem sich ein Förster mit seiner Frau befand, beim Überqueren eines ungeschlossenen Bahnüberganges von einer Lokomotive erfaßt und vollständig zertrümmert. Der Förster wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Frau wurde ebenfalls erheblich verletzt. — Auf einem Bahnübergang in der Nähe des Bahnhofs von Neusatz wurde ein mit fünf Reisenden besetzter Kraftwagen von einem Personenzug erfaßt. Drei Insassen wurden auf der Stelle getötet, die beiden anderen verschieden während der Überführung ins Krankenhaus.

Der Theaterbrand in Madrid.

Mehrere hundert Todesopfer.

Eine der fürchterlichsten Brandkatastrophen der letzten Jahrzehnte ereignete sich in Madrid. Im Theater Novedades, das in dem dichtest bevölkerten Teil von Madrid liegt, brach eine gewaltige Feuersbrunst aus. Der Saal, der 3000 Zuschauer fassen kann, war überfüllt. Es war zehn Minuten vor neun Uhr abends, am Ende der letzten Pause, als auf der Bühne ein Feuer ausbrach. Die Besucher im Parkett und in den ersten Ranglogen waren in der Lage, den Zuschauerraum zu verlassen, bevor die Flammen diesen ergriffen. Das Feuer verbreitete sich jedoch mit großer Geschwindigkeit, da die Baulichkeiten sehr alt und aus Holz waren. Eine furchtbare Panik brach sofort unter den Besuchern aus, während das Orchester vergeblich versuchte, durch Weiterspielen die Menge zu beruhigen. Ein wildes Rennen nach den Ausgängen setzte ein. Dabei wurden viele Menschen zu Boden geworfen und es wurde auf ihnen herumgetreten.

Augenzeugen berichten, daß, als der Theatersaal bereits ein riesiger Brandherd war, noch etwa

30 Personen in Flammen gehüllt,

sich zwischen den Sitzreihen den Weg zum Ausgang zu erkämpfen suchten.

In den ersten Morgenstunden des Montags waren

45 Leichen und über 350 Verletzte

aus den rauchenden Trümmern des Theaters geborgen worden. Die genaue Zahl der Opfer läßt sich noch nicht absehen, da die ungeheure Hitze ein Vordringen in die einzelnen Teile des riesigen Gebäudes unmöglich macht. Vier benachbarte Häuser, auf die der Brand übergriff, wurden schwer beschädigt. Durch das Unglück, dessen Ursachen noch nicht feststehen, wurde das Gebäude in weniger als einer Stunde zerstört. Die furchtbare Panik, die das Publikum ergriff und die zu schrecklichen Vorgängen führte, erhöhte noch die Größe der Katastrophe. Auf die Nachricht von dem Unglück strömten Tausende aus der Umgebung des Theaters und allen Teilen der Stadt in großer Erregung an die Unglücksstätte, deren Flammen und ungeheure Rauchwolken aus großer Entfernung sichtbar waren.

Viele Kinder warten

bei den Ambulanzstationen auf ihre Eltern. Die Polizei hatte große Schwierigkeiten, um die Menschenmassen außerhalb des Theaters in Schach zu halten.

100 Tote beim Madrider Theaterbrand.

Paris. Wie „Havas" aus Madrid meldet, wird die Zahl der bei dem Theaterbrand ums Leben gekommenen Personen auf mehr als hundert geschätzt. Die Anzahl der Verwundeten scheint sich auf 400 zu belaufen. Das Theater war im Jahre 1850 erbaut worden.

Die Opfer der Panik.

Nach den letzten aus Madrid vorliegenden Meldungen wurden bisher aus den Trümmern des Theaters

110 Leichen, darunter die von 11 Kindern,

geborgen. Die Zahl der Verwundeten ist auf 400 angewachsen. In dem Theater haben sich furchtbare Schreckensszenen abgespielt. Bei dem Drängen nach dem Ausgang wurden viele, ohne sich verteidigen zu können, niedergetreten. In der Erkenntnis, daß jeder Fluchtversuch vergebens war, suchten einige wieder in das Innere zurückzukehren und warfen sich in die Flammen. Man sah sie hier

als lebendige Fackeln

zwischen den verkohlten Leichen. Bald nach Ausbruch des Brandes stürzte auch das Dach ein und begrub die Unglücklichen unter sich. Unter den Trümmern sind wie durch ein Wunder einige Kinder lebend aufgefunden worden.

Eine Anzahl der aufgefundenen Leichen ist ausgeraubt worden. Zwischen verschiedenen Leichen wurden Messer aufgefunden, woraus man schließt, daß einzelne Personen versuchten, sich

mit dem Messer einen Weg

durch die Menschenmassen zu bahnen.

Anzuerkennen ist die Kaltblütigkeit und

die heldenhafte Hingabe des Theaterorchesters,

dem es durch hinreißendes Spiel gelang, den Moment der Panik hinauszuschieben, und dem es vielleicht gelungen wäre, die Katastrophe ganz zu vermeiden oder wenigstens zu mildern, wenn nicht der brennende Vorhang in den Orchesterraum gestürzt wäre. Personen, die

im Leichenschauhause

die doppelte Reihe der Leichen gesehen haben, erklärten, man könne sich kein schrecklicheres Schauspiel vorstellen. Bei den meisten Leichen sind die Glieder, der Rumpf und der Hals bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet.

Die Feuerwehr fand in dem Waschraum des Theaters ein Mädchen, das die ganze Nacht dort verbracht und vor Schrecken den Verstand verloren hatte. Während der Brand auf ein Nachbarhaus übergriff, sprang eine dort wohnende Frau in ihrem Entsetzen gerade auf das Theaterdach, das in diesem Augenblick mit der Unglücklichen in den Flammenherd einbrach. Das Theater Novedades ist das achte Madrider Theater, das durch eine Feuersbrunst zerstört wurde.

Die Reichsbank zum Kriegsanleihebetrug.

Berlin. Zu den Meldungen über eine Beteiligung von Reichsbankbeamten an dem Kriegsanleihebetrug wird von der Reichsbank mitgeteilt, daß seit einer Reihe von Monaten Ermittlungen gegen zwei Beamte einer Berliner Dienststelle der Reichsbank wegen des Verdachts der Vorschubleistung bei den vorgekommenen Betrugsversuchen schweben. Die Reichsbank hat bis heute von den Untersuchungsbehörden keine Nachricht erhalten, ob und in welchem Umfange die vorliegenden Verdachtsmomente durch die Untersuchung eine Bestätigung erfahren haben.

Ein neuer Spritschieberprozeß.

Dresden. Vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Dresden begann die Berufungsverhandlung in dem Spritschieberprozeß Lindenborn und Genossen. Wegen umfangreicher Spritschiebungen zum Nachteil der Reichsmonopolverwaltung waren Ende April der Kaufmann Lindenborn aus Dresden und seine Helfer, darunter auch einige Zollbeamte, zu langjährigen Zuchthaus- und hohen Geldstrafen verurteilt worden. Die sechs Hauptangeklagten hatten gegen das ergangene Urteil Berufung eingelegt.

Thüringer Regierungsbildung gescheitert.

Weimar. Professor Dr. Krüger, der Unterhändler für die Regierungsbildung in Thüringen, hat dem Präsidium des Landtages seinen Auftrag zurückgegeben, weil er seine Versuche, eine Regierung zu bilden, als gescheitert ansieht.

Fliegerlager zerstört.

Nordhausen. In der Nacht zum Dienstag wurde das Fliegerlager der Ersten Mitteldeutschen Segelflugwoche unter den Limburger Höhen seitlich des Kyffhäusermassivs von einem schweren Sturm heimgesucht. Das Flugzelt wurde teilweise zerstört und stürzte fast ganz zusammen. Zahlreiche Maschinen wurden beschädigt und vernichtet.

Der Ingberter Sparkassenskandal.

St. Ingbert. Die St. Ingberter Sparkassenangelegenheit beginnt von neuem aufzuleben und immer weitere Kreise zu ziehen. Im Laufe des Dienstag ist auch Staatskommissar Dr. Heim, Leiter der kommunalen Abteilung der Regierung, von seinem Amte enthoben und bis auf weiteres beurlaubt worden. Über die Gründe dieser Maßnahme schweigt die Regierung.

Wann fährt er nach Amerika?

Die Fahrtpläne des „Graf Zeppelin".

In die Fahrtpläne des „Graf Zeppelin" kommt allem Anschein nach eine neue Note hinein, dadurch nämlich, daß der Plan erwogen wird, auch eine Reise nach Ägypten und den Orient überhaupt zu unternehmen. Dr. Eckener steht den Plan durchaus günstig gegenüber und es gilt als wahrscheinlich, daß diese Reise eingeschoben wird.

Der „Graf Zeppelin" wird nun am Mittwoch zu seiner nächsten Fahrt klar sein. In der Halle wird Tag und Nacht an ihm gearbeitet. Gestatten die Wetterverhältnisse am Mittwoch einen Aufstieg — das Wetter hat sich in den letzten Tagen erheblich verschlechtert — so würde das Schiff wahrscheinlich nur in der Nähe des Bodensees bleiben. Die große Fahrt nach Berlin und vielleicht noch weiter nach Nord- und Ostdeutschland kann unter Umständen am Sonnabend stattfinden. Daran würde sich dann in der nächsten Woche eine weitere größere Fahrt — vielleicht die Ägyptenfahrt — anschließen und das Schiff würde dann für die Amerikafahrt bereit sein.

Dr. Eckener rechnet damit, daß die Blaugasproduktion so schnell fortschreitet, daß er spätestens am 10. Oktober, voraussichtlich aber früher zur Amerikafahrt starten kann. Die Vorbereitungen für die Amerikafahrt sind demnach in vollem Gange. Interessant ist die Form der Wassermitnahme. Damit immer frisches Wasser an Bord ist, wird das Trinkwasser zu Eisblöcken gefroren, die dann stückweise verbraucht werden.

Ein zwölfjähriger Redakteur.

Wie berichtet wird, soll eine in der kleinen Stadt Englewood in New-Jersey wöchentlich erscheinende Jugendzeitung „Junior Englewood" einen 12jährigen Redakteur besitzen, den Schüler Bruce C. Forbes. Die Zeitschrift hat sich durch Preisrätsel und Preisausschreibungen unter der Jugend so beliebt gemacht, daß dreißig Zeitungsjungen mit dem Austragen in Englewood und Umgebung beschäftigt sind.

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA

(56. Fortsetzung.)

Hettingens Schweigen überdauerte alles und jedes. „Ich kann es dir nicht sagen, Hans," war die ewig gleiche Antwort, die er gab.

Verärgert verabschiedete sich der Doktor bis zum Nachmittag. Vielleicht, daß es ihm doch noch gelang, so lange er hier war, Joachim umzustimmen, daß er ihm sein Vertrauen schenkte.

„Es war alles vergeblich!" gestand er dem Kommerzienrat, dessen Gast er beim Mittagtische war. „Wenn ich nur wüßte, welche Frau hier im Spiele ist. Es gibt nur eine einzige, die allenfalls in Betracht käme. Ich werde ihn nachmittag fragen. Sagt er auch nicht ja oder nein. Ich brauche ihm nur in die Augen zu sehen. Dann weiß ich schon, ob meine Vermutung richtig ist."

„Ja, tun Sie das!" stimmte Diebow erregt zu.

Es war wie ein Hoffnungsstrahl, der in tiefschwarze, trostlose Nacht fiel.

* * *

Richthofen war mit dem Abendschnellzuge in Villach angekommen, hatte sich sofort einen Wagen gemietet und fuhr nach dem Landhause seiner Tante, das etwas außerhalb der Stadt lag.

Die Karawanken lagen von glutroten Bändern umzittert. Eine kühle Luft kam von den Häuptern der Tauern herüber. Etwas verärgert, schlug er den Mantelkragen hoch und kuschelte sich fröstelnd zusammen.

Die Mizzl war zuweilen von einer Rücksichtslosigkeit ohnegleichen. Seit drei Wochen zwei einzige Karten mit einem knappen Gruß darauf. Er hatte wahrhaftig etwas mehr um sie verdient. Aber so war es nun. Sie hatte nur mehr für Joachim Sinn und Gedächtnis. Wie sie das Schreckliche aufnehmen würde? Denn sagen mußte er es ihr, ehe sie es von irgendeinem anderen erfuhr, wenn sie es nicht ohnedies schon wußte.

Das Auto hielt vor einer grünüberwucherten Gartentüre, hinter der ein kleiner Zwerghund kläffte. Vom Hause her gebot eine Stimme Ruhe, was zur Folge hatte, daß das Geheul nur noch ohrenbetäubender wurde.

„Sei stad, Foxerl!" mahnte Richthofen. „Schmeckst denn heut das Herrle net?"

Ein Winseln hob an und ein Hin- und Herrennen, bis eine alte Dame eilig den Weg herabgelaufen kam und das Tor öffnete.

„Leopold!"

Ein Kuß auf den Mund und zwei auf Augen und Wangen, dann zog sie ihn zu sich herein. „Daß du mir die Freude machst, mein guter Junge. Hast die Mizzl mitgebracht?"

Richthofen öffnete Mund und Augen und verhielt den Schritt. „Die Mizzl? — — Ist denn die nicht bei dir, Tante?"

„Aber solch komische Frage, Leopold! Wie sollte Maria bei mir sein? Hat sie denn gesagt, daß sie zu mir fährt?"

Er nickte. „Wie s' vor drei Wochn von z' Haus fort is, hat s' mir angebn, sie möcht für einige Zeit zu dir, wann's mir recht ist. Was hätt ich dagegen habn solln? — — und jetzt hat's mich anglogn!"

„Es wird ihr wohl nichts zugestoßen sein?" erregte sich die alte Dame.

„Woher denn! Ich hab zwei Karten von ihr kriegt, aber auf den Stempel hab ich gar nicht gschaut, bloß verärgert bin ich gwesn, daß s' nur ihrn Namen hinkritzelt hat. An alles hätt ich denkt, aber an das nicht, daß s' net bei dir ist. Kann ich ein Telegramm aufgebn, wo in der Nähe?"

„Gleich unten an der Kreuzung ist das Postamt."

„Ich lauf noch nunter. Sorg dich nicht, Tante. Mit dem nächsten Schnellzug fahr ich wieder zurück. Zwei Stunden können wir noch zusammen sein."

Kopfschüttelnd sah ihm die alte Dame nach, wie er eilig die Straße entlangschritt.

Nachts — wenige Minuten vor zwölf — lief bei Jankes ein Expreßtelegramm folgenden Inhalts ein:

„Dr. Feßmann, z. Z. Bellinzona-Haus Jankes. Frage Joachim — ob Maria bei ihm gewesen ist. Richthofen.

„Expreßrückantwort bezahlt."

Diebow brachte es Feßmann ans Bett, da er sich infolge der letzten schlaflosen Nacht bereits zurückgezogen hatte. In den Ellenbogen aufgestützt, las der Doktor die Depesche. „Wenn ich das wüßte, verehrter Herr Diebow. Ich habe natürlich keine Ahnung! Am Nachmittag habe ich bei meinem Freunde mehr den Arzt als sonst etwas gespielt, so schlecht war er beisammen. Ein Fragen schien mir unter diesen Umständen gar nicht ratsam."

„Darf ich fragen, wer diese Maria ist?" forschte Diebow.

„Natürlich dürfen Sie! Die Dame, um die es sich hier handelt, war seine frühere Braut!"

„Dann kann ich ja Auskunft geben, Herr Doktor! Eine entzückende Blondine, groß, schlank, mit einem rührend kinderreinen Augenpaar."

„Stimmt!" sagte Feßmann sarkastisch.

„Also die Dame war einige Wochen hier und hat im Bellevue gewohnt. An jenem Unglücksabend habe ich [illegible] gefragt, warum er immer so tief den Hut vor ihr zieht. [illegible] hat er mir eingestanden, daß er mit ihr verlobt war. [illegible] Ganze aber auf ihren eigenen Wunsch zurückgegangen."

Feßmann nickte. „Wann die Dame weggefahren [illegible] wissen Sie nicht zu sagen, Herr Diebow?"

„Nein! Vielleicht kann man es im Bellevue erfahren. Soll ich hintelephonieren? Der Nachtportier kann sicher Auskunft geben."

„Wenn Sie so gut sein wollten!"

Während Diebow an den Apparat lief, der in seinem Zimmer stand, hatte Feßmann sich wieder völlig angekleidet. Er knöpfte eben noch seinen weichen Kragen fest, als Kurt wieder eintrat.

„Fräulein Richthofen ist seit drei Tagen weg. Ihre Koffer stehen noch im Hotel. Sie hat Bescheid gegeben, sie ihr nach Wien nachzusenden, komischerweise aber vergessen, ihre nähere Adresse anzugeben."

Der Doktor war kaum mehr fähig, seine Nerven im Zaum zu halten. Ein Angstgefühl ohnegleichen schnürte ihm die Kehle zusammen. „Ich gehe zu allererst ans Telegraphenamt, um Richthofen zu verständigen, daß seine Schwester hier war. Alles andere müssen wir abwarten bis morgen früh."

Es wurde eine entsetzlich lange Nacht, bis sich das Morgenrot über die Höhen hob und unten auf den Straßen erwachendes Leben kund tat.

Staatsanwalt Brand stand in seinem Arbeitszimmer und öffnete eben eine Hülle aus dunkelfarbenem Bütten. Die Adresse trug Hettingens Namen, aber der Anwalt hatte auf der Post den Antrag gestellt, alle Korrespondenz, die für den Baron einlief, zuerst in seine Hände gelangen zu lassen. Möglicherweise, daß sich hier ein wichtiger Anknüpfungspunkt finden ließ.

Verärgert ließ er den gefransten Bogen mit den steilen, schnörkellosen Buchstaben sinken. Wieder nichts! Was diese Isabella Jeska schrieb, war für das Gericht von völliger Belanglosigkeit. Merkwürdig, wie viele Menschen es noch gab, die an die Unschuld Hettingens glaubten, sogar die Arbeiter draußen im Stollenbau hielten ihn nicht für den Täter und stellten auf eigene Faust Nachforschungen an. Aber er: Nein! Für ihn war der Baron der Mörder! Er und sonst keiner!

Feßmann hatte die Erlaubnis erhalten, bereits um sieben Uhr bei Joachim vorsprechen zu dürfen.

Mit tiefliegenden Augen, die schlaflos verbrachte Stunden widerspiegelten, sah Hettingen ihm entgegen. „Fährst du schon wieder, Hans?" Feßmann hörte die Angst in den Worten mitschwingen und fühlte ein grenzenloses Erbarmen in sich aufsteigen. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280927-14/fragment/page=0003

Der dreihundertjährige Salzburger Dom.

Jubiläumsfeier in der Mozartstadt.

Salzburg, die Geburtsstadt Mozarts, die jährlich das Reiseziel Tausender von Reichsdeutschen ist, feierte unter großer Beteiligung der Bevölkerung und im Beisein zahlreicher kirchlicher Würdenträger, der Vertreter der Bundesregierung, der Landesregierung und der Stadt das dreihundertjährige Jubiläum seines berühmten Domes, der als die drittgrößte Domkirche im deutschen Sprachgebiet gilt. Vier Tage lang dauerten die Feste — den Gipfelpunkt bildete die am dritten Tage abgehaltene große Reliquienprozession, die über eine Stunde dauerte und in der man viele historische Gruppen und viele Trachtengruppen sah. Am Abend fand im Salzburger Festspielhause eine Festvorstellung statt, der u. a. Kardinal Piffl, Kardinal Faulhaber, Bundeskanzler Dr. Seipel, der bayerische Ministerpräsident Dr. Held und der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Ramek beiwohnten. Die Festrede hielt Dr. Seipel. Er wies auf den innigen Zusammenhang von Kirche und Kultur hin und beglückwünschte die Stadt und das Land Salzburg zu der seltenen Feier. Ministerpräsident Dr. Held überbrachte Grüße und Glückwünsche Bayerns.

Der prächtige Salzburger Dom wurde nach dem Vorbilde der Peterskirche in Rom gebaut, und da er, gleich mehreren andern Kirchen der kirchenreichen Stadt, im italienischen Kirchenstil errichtet wurde, hat man die Stadt, die sich malerisch zu beiden Seiten der Salzach zwischen Kapuzinerberg und Mönchsberg hinstreckt, das deutsche Rom genannt. Begonnen wurde der Dombau im Jahre 1614, vollendet war er 1628; der Baumeister war der Italiener Santino Solari. Die Fassade des 115 Meter langen, 70 Meter breiten und 74 Meter hohen Gotteshauses ist aus weißem Marmor. Berühmt sind das eherne Taufbecken, die große Orgel und die prächtigen Gemälde der Kirche. Zur Feier des Jubiläums hat das Land Salzburg eine 25 000 Kilogramm schwere Domglocke gestiftet. In den letzten Jahren ist der Salzburger Dom noch zu besonderer Berühmtheit gelangt: vor dem Portal finden alljährlich die von dem Berliner Theaterdirektor Max Reinhardt geleiteten, in der ganzen Welt bekanntgewordenen Festspiele statt, die zahlreiche Fremde nach der schönen Stadt locken.

Steuerkalender für Oktober.

Von Gustav Kimm, Neukölln.

1. **Oktober:** 1. Obligationssteuerzahlung. Es ist die Halbjahresrate der erhöhten Obligationssteuer gemäß dem Obligationssteuerbescheid zu zahlen. Keine Schonfrist. 2. Rentenbankzinszahlung der Landwirtschaft. Schonfrist bis 8. Oktober. 3. Ermäßigung der Lohnsteuer. Nach dem zweiten Gesetz zur Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 23. Juli 1928 treten mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 ab beim Steuerabzug zwei Änderungen ein. Einmal wird zur Vereinfachung der Steuerberechnung der Bruttoarbeitslohn abgerundet, und zwar bei Monatszahlungen auf volle Reichsmark nach unten, bei Wochenzahlungen auf den nächsten vollen Reichsmarkbetrag nach unten. Im übrigen ist die Steuer wie bisher zu berechnen, jedoch tritt an Stelle des bisherigen Abschlages von 15 Prozent ein solcher von 25 Prozent, höchstens 3 Mark monatlich und 0,75 Mark wöchentlich. 4. Einführung eines neuen Frachtbriefvordrucks. Ab 1. Oktober 1928 tritt eine neue Eisenbahnverkehrsordnung in Kraft. Gleichzeitig wird auch ein neues Frachtbriefmuster eingeführt. Die jetzt gültigen Frachtbriefe und Frachtbriefduplikate dürfen bis zum 31. März 1929 aufgebraucht werden. Nach dem 30. September 1928 dürfen jedoch nur die neuen Frachtbriefe hergestellt werden, und zwar die Frachtbriefe selbst auf Normalpapier 1a, während zu Frachtbriefen, die nur als Frachtbriefduplikat benutzt werden sollen und als solche mit dem Wort „Frachtbriefdoppel" bedruckt sind, beliebiges Schreibpapier (nicht nur 4a-Papier) benutzt werden kann.

5. **Oktober:** Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. September einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorschüsse, Abschlagszahlungen usw., ferner der vom 1. bis 15. September einbehaltenen Beträge, soweit sie nicht schon am 20. September abzuführen waren, also wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überschritten haben. Keine Schonfrist. Gleichzeitig ist der Finanzkasse die monatlich vorgeschriebene Bescheinigung (Muster 2) über die im September einbehaltenen Steuerabzüge einzusenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1928 bis zu drei Arbeitnehmern beschäftigten, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt ist anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das stets auf dem laufenden zu halten ist. Der steuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den steuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauschalbetrag für Werbungskosten und Sonderleistungen entfallen.

10. **Oktober:** 1. Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung für das letzte Vierteljahr (Vierteljahreszahler) und derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlasses vom 19. Februar 1927 von dem Rechte der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfrist bis 15. Oktober. 2. Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommensteuer und Körperschaftssteuer aller Steuerpflichtigen mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptsächlich aus der Landwirtschaft stammen. Keine Schonfrist. Finanzkasse. 3. Fälligkeit der Börsenumsatzsteuer für September 1928 (Monatszahler) und von 3. Quartal 1928 (Vierteljahreszahler) nebst Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. Finanzamt. 4. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Zahlung der Getränkesteuer für die zweite Hälfte des Monats September. Steuerkasse.

15. **Oktober:** 1. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer für den Monat Oktober 1928. Steuerkasse. Keine Schonfrist. 2. In Preußen: Entrichtung der Lohnsummensteuer für das letzte Vierteljahr unter gleichzeitiger Einreichung einer Voranmeldung.

20. **Oktober:** Ablieferung der für die Zeit vom 1 bis 15. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, jedoch nur dann, wenn diese für die sämtlichen in einem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer insgesamt den Betrag von 200 Mark übersteigen. Überschreiten sie diesen Betrag nicht, so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte eines Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erst am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfrist.

25. **Oktober:** In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die erste Hälfte des Monats Oktober 1928. Steuerkasse.

Steine im Vogelmagen.

Es ist bekannt, daß sich im Magen vieler Vögel, namentlich der Tauben und Hühner, oft recht beträchtliche Mengen von Steinen vorfinden. Der Magen eines Auerhahns kann bis 62 Gramm davon enthalten. Unter dem Namen „Auerhahnspeier" werden diese Steinchen gern zu kleinen Trophäen verarbeitet, die der Jäger zur Erinnerung aufbewahrt. Manche Vögel, wie besonders der Eichelhäher, scheinen eine Auswahl unter den aufzunehmenden Steinchen zu treffen, indem sie die auffällig gefärbten bevorzugen. Dieses ästhetische Interesse, wenn man es so nennen will, erscheint nebensächlich im Vergleiche zu der physiologischen Bedeutung des Steinfressens. Nach den neuesten Ergebnissen umfangreichster Untersuchungen kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Aufnahme von Steinen in inniger Beziehung zu der Beschaffenheit der Nahrung steht. Es wurde nachgewiesen, daß die Krähen bei pflanzlicher Kost ganz bedeutend mehr Steine aufnehmen als bei tierischer. Offenbar sind die Steine im Magen ein mechanisches Hilfsmittel bei der Verdauung der harten Pflanzensamen, während sie bei Fleischnahrung entbehrlich sind. In der Tat ist die Aufnahme von Steinen bei den eigentlichen Körnerfressern am verbreitetsten. Es soll vorkommen, daß solche Vögel mit wohlgefüllten Magen verhungern, wenn sie nicht imstande sind, Steine aufzunehmen. Versuche an verschiedenen lebenden Vögeln lehrten, daß die Aufnahme von Steinen (auch Glas- und Porzellanperlen werden genommen) oft sehr unregelmäßig erfolgt und daß die Steine oder Perlen lange Zeit im Vogelmagen verweilen können, ehe sie wieder ausgeschieden werden. Die Erkenntnis, daß gewisse Vögel der Steinaufnahme durchaus bedürfen, hat praktische Bedeutung für die Hegung von Nutzgeflügel; bei tiefem Schnee müssen z. B. Futterplätze der Fasanen und Rebhühner regelmäßig auch mit Sand versorgt werden, wenn man den Bestand an Flugwild ungeschädigt über die kostbare Winterszeit hinwegbringen will.

Ein 400 Jahre alter Tennisplatz.

19 Kilometer von London entfernt liegt an der Themse das berühmte Schloß Hampton-Court, das Heinrich dem Achten gehörte. Der König gliederte dem Bau einen großen Tennisplatz an, den er 1528/29 im Schloßpark anlegen ließ, und der somit auf ein 400jähriges Bestehen zurückblickt. Man betritt den Platz, der heute noch dem Spiel dient, vom Schloß aus durch den gelben Korridor, den schon der Herrscher aus dem Tudorgeschlecht durchschritt. Heinrich der Achte war ein großer Freund des Rasensports und galt als Meister des Tennisspiels. Von dem 29 Jahrigen schrieb damals der venezianische Gesandte Giustiniani: „Der König ist ein begeisterter Tennisspieler, und es gewährt ein wahres Vergnügen, die elegante Schnelligkeit seiner Bewegungen zu beobachten." Auf dem klassischen Tennisplatz wurden im Laufe der Jahrhunderte große Wettkämpfe veranstaltet.

Bekanntmachung.

Die Rentenquittungen sind bis **spätestens Freitag, den 28. September d. Js.,** mittags 12 Uhr auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 3 zur Abstempelung abzugeben.

Die Abholung hat bis **Sonnabend, den 29. d. Mts.,** 12 Uhr mittags zu erfolgen.

Nebra, den 26. September 1928.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die vordere Eingangstür des alten Schulgebäudes soll erneuert, die hintere Eingangstür soll mit einem Blendrahmen versehen und der Treppenaufgang durch einen Bretterverschlag und mit einer Tür abgeschlossen werden. Weiter soll auf dem Schulhof eine Trink- und Waschgelegenheit angelegt werden.

Es wird um Einreichung von Kostenanschlägen gebeten. Auskünfte über die Ausführung der Arbeiten erteilt der Vorsitzende der Baukommission Herr Stellmachermeister Albert Franke.

Nebra, den 26. September 1928. **Der Magistrat.**

Achtung! **Ratskeller** Achtung!

Am **29. September** findet unser

Steinmetz-Herbstvergnügen

statt. Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Für gute Küche, ff. Gebäck, ff. Biere
sorgt unser **Wirt Franz.**

Hör, hörst Du

solche Apparate baut man mit dem „Deutschen Rundfunk"!

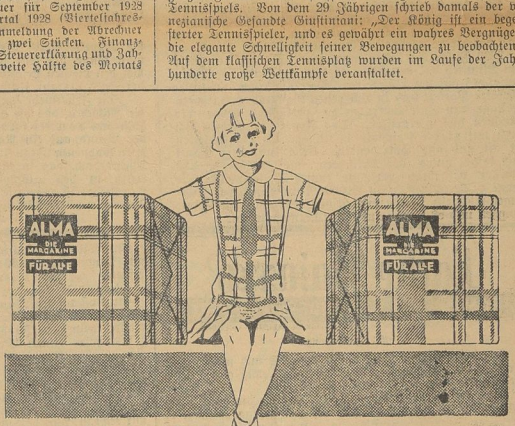
„Der Deutsche Rundfunk", im roten Umschlag! die Funkzeitschrift für alle Hörer, bringt aber nicht nur Schaltungen und Bauanweisungen, sondern auch interessante Aufsätze, Sender-Kritik, Roman, Schach- Rätsel- und Humoreske und die ausführlichen Programme aller europäischen Sender (auch die wichtigsten amerikanischen Stationen). Bestellen Sie bei Ihrem Postamt, Briefträger oder Buchhändler. Heft 50 Pf. Monatsbezug RM 2.-. Probeheft gern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Donnerstag und Freitag
empfehle
feinst. Fettbücklinge
Wwe. Meitz.

Drucksachen
für Handel, Gewerbe
und Industrie
fertigt an
Buchdruckerei W. Sauer
Rossleben.

Toepfer's Fluid
Die wirksame Einreibung
Fl. 1.-2.-3.-Mk.
In Nebra zu haben:
Drogerie Gutsmuths,
und **O. Herrmann.**

J. C. KÖNIG & EBHARDT
GESCHÄFTSBÜCHERFABRIK
HANNOVER
sowie Fabrikate jeder anderen leistungsfäh. Geschäftsbücherfabrik, Büromöbel u. Schreibmaschinen d. besten deutschen Systeme liefert
Buchh. Wilh. Sauer, Roßleben.



Das Schmuckkästlein

der deutschen Frau, die Küche, kann nicht reiner sein als die weissgekachelten Räume und nickelblitzenden Maschinen der grossen Blauband-Werke, in denen jetzt auch die neue Marke „Alma" hergestellt wird. Grosse Mengen bester Milch, feine Speisefette, Salatöle und Eigelb werden hier, ohne Berührung durch Menschenhand, zu fertigverpackter Margarine. Wozu also noch Vorurteile?

„Alma, die Margarine für Alle" ist ein wirklich gesunder, nahrhafter, butterduftender Brotaufstrich.

Das ganze Pfund für nur 85 Pfennig.

ALMA DIE MARGARINE FÜR ALLE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280927-14/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 114 — Donnerstag, den 27. September 1928 — 41. Jahrgang

„Arbeitsfrieden."

England ist das Geburtsland des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Ist auch das Geburtsland des Sozialismus in Theorie und Praxis; dort entstanden die Arbeitergewerkschaften, trat nach außen hin wohl am deutlichsten der Gegensatz zwischen „Kapital und Arbeit", zwischen Unternehmer und Arbeiter zutage.

Und wieder ist es England, wo in diesem Gegensatz eine neue Phase heraufzieht. Vor kurzem fand ein Kongreß der englischen Gewerkschaften statt und dort brach der aus dem Bergarbeiterstreik von 1926 bekannte Führer der radikalen Richtung, Cook, nicht bloß physisch zusammen, — auch diese Richtung, die den unbedingten Kampf gegen das Unternehmertum von den alten sozialistischen Gedankengängen aus predigt, unterlag und brach zusammen. Nicht bloß, daß jede Verbindung mit den sowjetrussischen Gewerkschaften abgelehnt wurde, — darüber hinaus nahm der Kongreß die Vorschläge an, die ihm sein Präsident Ben Turner vorlegte und die auf eine enge sozial-, lohn-, tarif-, aber auch wirtschaftspolitische Zusammenarbeit von „Kapital und Arbeit", von Vertretern der Unternehmerorganisationen und der Gewerkschaften abzielen.

Ähnliches war 1918 — unter dem Druck des Krieges — auch in Deutschland eingeleitet und grundsätzlich angenommen, aber bald wieder zersprengt worden; die Zeit, da Stinnes und Legien, der Führer der deutschen Freien Gewerkschaften, zusammen am Verhandlungstisch saßen, ging bald vorbei, als Inflation und außenpolitische Schwierigkeiten auch die wirtschaftlichen Gegensätze zu unerhörter Schärfe zuspitzten. In England aber gab der große Bergarbeiterstreik 1926 den Lehrmeister ab für beide Seiten. Denn nicht etwa bloß der unterlegenen Arbeiterschaft waren Wunden geschlagen, die sich auch heute noch nicht ganz geschlossen haben; nicht minder tiefe Wunden trafen die Wirtschaft, trafen das Unternehmertum. Seitdem besteht die Wirtschaftskrise in England, die seinen besten Kräften so viel Schmerzen macht; was bisher zu ihrer Bekämpfung geschah, blieb ohne größeren Erfolg.

Sir Alfred Mond, jetzt Lord Keilchett, war es, der vor Jahresfrist den Gedanken einer Zusammenarbeit, einer „Arbeitsgemeinschaft", wie wir dies 1918 in Deutschland nannten, an die Gewerkschaften herantrug; ihr Kongreß nahm jetzt diese Vorschläge, die inzwischen durch einen gemeinsamen Ausschuß ausgearbeitet waren, mit großer Mehrheit an. Als Ziel steht dabei im Vordergrund die energische Förderung der englischen Wirtschaft, der Wille, sie wieder zum Siege zu führen im Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt, und damit, also davon abhängig: Hebung der Lebenshaltung des englischen Arbeiters. So ist der wirtschaftspolitische Teil des Programms natürlich ein viel ausgedehnterer als der sozialpolitische, dessen Durchführung die Erstarkung des englischen Wirtschaftslebens zur Voraussetzung hat. Daß dabei gerade in der englischen Industrie die Frage der Betriebsrationalisierung die brennendste ist, weiß man ja, und die Gewerkschaften erklären es für unvermeidlich, daß die Arbeiterschaft persönlich vielfach die Kosten dabei zu tragen habe; man will aber in Zusammenarbeit mit dem Unternehmertum alles tun, um diese Schädigungen auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Die ganze Zusammenarbeit gipfelt im paritätisch zusammengesetzten Nationalen Industrierat, der neben den theoretischen und praktischen Verhandlungen über Industrie und industriellen Fortschritt besonders die Vermittler- oder Schiedsgerichtstätigkeit im Falle drohender Arbeitskonflikte zur Aufgabe hat. Immer wieder wird betont, daß jeder irgendwie geartete, vor allem jeder staatliche Zwang bei diesem schiedsrichterlichen Verfahren ausgeschlossen bleibt; ein Wahlausschuß des Industrierates bestimmt auf Ersuchen einer der beiden beteiligten Seiten einen solchen Schiedshof. Und man verpflichtet sich, nicht eher zum Mittel des Streiks oder der Aussperrung zu greifen, als bis dieser Schiedshof gesprochen hat. Denn mit seinem Bericht, der veröffentlicht wird, fällt die ganze Wucht der Verantwortung vor der Öffentlichkeit auf die Schultern der einen oder der andern Partei — und diese Last kann untragbar werden, wie es schon mancher Arbeitskampf in England bewies.

Für Deutschland ist diese neueste Entwicklung des Verhältnisses zwischen „Kapital und Arbeit" in England vor allem deswegen von Interesse — ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Folgen eines solchen Arbeitsfriedens —, weil das Reichsarbeitsministerium für Anfang Oktober eine Besprechung über die Reform des Schlichtungs- und Schiedsgerichtsverfahrens veranstalten will und hierzu die Vertreter der Arbeitgeber- wie der Arbeitnehmerorganisationen eingeladen hat. Auf diese Verhandlung wird die englische Einigung — bei der der Staat nicht mitwirkte, die ganz freiwillig erfolgte — zweifellos einen bedeutsamen Einfluß ausüben und zum mindesten die Debatte, ob Zwangsmittel beim Schlichtungsverfahren oder nicht, in Fluß bringen.

Bernstorffs Anklage in Genf.

Deutschlands Stimmenthaltung.

Die Völkerbundtagung in Genf neigt sich dem Ende zu. Aber wir in Deutschland könen kaum mit Befriedigung auf die abgeschlossenen Beratungen zurücksehen. Die Hoffnungen sind ziemlich enttäuscht worden und man muß heute bezweifeln, daß hinter den mit so großem Aplomb in die Welt gesetzten Abrüstungsverkündigungen irgendein ernstlicher Wille zu finden war. Das kam auch deutlich in der Rede zum Ausdruck, die der deutsche Vertreter in Genf, Graf Bernstorff, am Dienstag hielt und in der er deutlich genug sagte, daß alle Vorschläge Deutschlands zu ernsthafter Abrüstung an der lauen Haltung der übrigen Mächte gescheitert seien.

Man wird nach Hause gehen mit leeren Taschen, und wenn nachher die Herren in Paris und London noch so viel des Rühmens machen von ihren Bemühungen um den Frieden, so wird es nicht mehr sein als ein Säuseln des Windes, das man ohne Beachtung vorbeiziehen läßt, es hat nichts zu bedeuten. Diese Überzeugung scheut man sich sogar nicht, in Paris selbst ganz offen auszusprechen.

Denn Pariser Blätter erklären, alle Abrüstungsbemühungen seien zur Nutzlosigkeit und Erfolglosigkeit verurteilt, solange Amerika, die größte Seemacht, und Rußland, die größte Landmacht, sich nicht daran beteiligen. Die Abrüstung werde über den toten Punkt nicht hinwegkommen.

Die Müßigkeit solcher Einwendungen ist natürlich sofort, auf den ersten Blick zu erkennen, wenn man dabei bedenkt, daß Frankreich durch seine geheimen Flottenabmachungen mit England Amerika gleichsam zwingt, sich mißtrauisch zurückzuziehen.

Graf Bernstorff

sagte in der Völkerbundversammlung, nachdem der tschechoslowakische Außenminister die wesenlose Resolution zur Abrüstungsfrage bekanntgegeben hatte, die deutsche Delegation habe den Standpunkt der anderen Delegationen nicht verstehen können und sich von der Stichhaltigkeit der Einwendungen gegen den doch einfachen Vorschlag Deutschlands, nun endlich einen bestimmten Termin für die Abrüstungskonferenz anzusetzen, nicht überzeugen können. Das schleppende Tempo der Genfer Verhandlungen finde eben keine Erklärung. Deutschland sei entwaffnet. Seine 100 000 Mann Reichswehr und die geradezu unbedeutende Flotte könnten nicht als militärischer Machtfaktor dargestellt werden, wie es wohl geschehe.

Nur mit Bitterkeit könne man es in Deutschland empfinden, wenn seine Bemühungen verkannt würden, wenn man sogar so weit gehe, Deutschland die verschwindend kleine Wehrmacht vorzuwerfen. Heute sehe es aus, als ob man die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage in erster Linie diplomatischen Verhandlungen überlassen wolle. Warum gehe man nicht daran, endlich fest umrissene Grundsätze aufzustellen?

So entstehe der Eindruck, als ob der Völkerbund seiner dringlichsten Aufgabe gegenüber untätig die Hände in den Schoß lege. Die deutsche Delegation werde nicht gegen die Resolution in ihrer jetzigen Form stimmen, aber sie werde sich der Stimme enthalten, da sie diese Resolution für nutzlos ansehe.

England und Frankreich zur Abrüstung.

Für England erklärte in der Dienstagsvölkerbundversammlung Locker-Lampson, daß die britische Delegation nicht der Meinung sei, der Vorbereitende Abrüstungsausschuß könne ohne vorhergehende entscheidende Einigung über die bestehenden Meinungsverschiedenheiten einberufen werden. Die englischen Vertreter würden aber loyal mitarbeiten und hätten den Wunsch, die allgemeine Friedensarbeit nicht zu behindern. Paul-Boncour-Frankreich führte aus, es handele sich nicht um eine Frage zwischen Frankreich und Deutschland, sondern um ein Problem, das weit darüber hinausgeht. Es solle kein Vorwand für Nichtabrüstung geschaffen werden, die allgemeine Abrüstung sei aber heute noch verfrüht und könne nur etappenweise bewältigt werden.

Drei Jahre Zuchthaus für Reim.

Das Urteil im Fememordprozeß.

Im sogenannten Fememordprozeß gegen den Oberleutnant Reim in Berlin wurde der Angeklagte wegen Beihilfe zum Morde zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Zwei Jahre und 35 Tage werden als verbüßt durch die Untersuchungshaft angerechnet. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Die Urteilsbegründung führte u. a. folgendes aus: Das Gericht stellt zunächst objektiv fest, daß Büsching den Legner vorsätzlich mit Überlegung getötet hat. Das Gericht hatte nun die Frage zu prüfen, ob Reim als Mittäter in Frage kommt oder ob er sich lediglich der Beihilfe schuldig gemacht hat. Der Angeklagte hat überhaupt nichts davon gewußt, wie die Tat im einzelnen ausgeführt werden sollte. Tatsächlich ist auch die Tat zu einem Zeitpunkte ausgeführt worden, in dem der Angeklagte sich einige Schritte vor den beiden befand. Alles dies spricht gegen die Mittäterschaft, andererseits aber auch für die Teilnahme. Der Angeklagte wußte, was geschehen sollte. Er hat die Tat gefördert. Es war ferner zu prüfen, ob irgendwelche Rechtfertigungsgründe dem Angeklagten zur Seite stünden. Das Gericht hält es für festgestellt, daß die Schwarze Reichswehr keine Truppe im gesetzmäßigen Sinne war. Aber schon bei einem wirklichen Angehörigen der Reichswehr würde ihn der Befehl nicht straffrei gemacht haben. Bei der Strafzumessung habe das Gericht in Betracht gezogen, daß der Angeklagte von frühester Jugend an aus einem geordneten Leben herausgerissen wurde, sich aber trotzdem einwandfrei geführt habe und daß er noch sehr jung gewesen sei. Auch die ungewöhnlichen Verhältnisse des Jahres 1923 haben Berücksichtigung gefunden. Der Angeklagte glaubte, durch seine Handlungsweise dem Vaterlande und dem Allgemeinwohl zu dienen.

Künstlicher Nebel im Hindenburg-Manöver.

Auch Parlamentarier sind dabei.

Im weiteren Verlauf des großen Manövers in Mittelschlesien kam es auf dem Nordflügel der beiden Parteien zu einem Begegnungsgefecht einer Aufklärungsabteilung der roten zweiten Kavalleriedivision mit der von Penzig vormarschierenden blauen Nordgruppe. Dieses Gefecht fand bei Langenau statt. In den ersten Nachmittagsstunden trat dann eine Kampfpause ein, während der die Truppen verpflegt wurden. Über den Verlauf der Kämpfe, die am Vormittag stattgefunden hatten, fand im Beisein des Reichspräsidenten eine kurze Besprechung statt.

Der Reichspräsident, der vom Stift Joachimstein über Görlitz kommend auf dem Manöverfelde eingetroffen war, wohnte dem größten Teil der Übungen in der Gegend von Hochkirch bei. Manövergäste waren der ehemalige Chef der Heeresleitung General von Seeckt, der ehemalige Inspekteur der Kavallerie General von Poseck und der ehemalige Inspekteur der Artillerie General Bleidorn. Auch mehrere Parlamentarier, in der Hauptsache die Referenten des Heeresetats, darunter die Abgeordneten Sachsenberger, Schöpflin und der frühere Reichsinnenminister Dr. Külz, waren bei den Übungen zugegen. Die Zahl der Offiziere fremder Nationen war gegenüber dem Vortage beträchtlich gestiegen. Die zahlreichen Zuschauer, die zu Fuß, im Auto und zu Pferde dem Manöver beiwohnten, bekundeten das lebhafteste Interesse, das sich natürlich immer dort aufs höchste steigerte, wo der Reichspräsident zu sehen war.

Die interessantesten Momente der Übungen waren die Verwendung der motorisierten Abteilung der Kavallerie und das Vorgehen im künstlichen Nebel. Die motorisierte Abteilung, bei der selbst die Feldküchen auf Lastwagen gefahren werden, kamen glänzend durch die engen Straßen von Lauban. Aber bald erkannte man, daß die Motorisierung auch ihre Schattenseiten hat, da die Truppe zu sehr an die Straße gebunden ist. Die Kavallerie ist auch heute noch unentbehrlich, weil sie letzten Endes doch beweglicher ist. Schon der bisherige Verlauf des Manövers hat gezeigt — und das erkennen auch die Offiziere der fremden Armeen an —, daß unsere kleine Truppe, die durch den Versailler Vertrag an allen Ecken und Enden geknebelt ist, sich im Rahmen des Möglichen durchaus sehen lassen kann.

Die Parade vor dem Reichspräsidenten.

Die Parade vor dem Reichspräsidenten, die Mittwoch bei Ober-Sohra stattfindet, wird kommandiert von dem Oberbefehlshaber der Gruppe I, General der Infanterie von Tschischwitz. Es nehmen daran zahlreiche Truppenverbände teil. Die Parade bildet den Abschluß des Hindenburg-Manövers.

D[illegible]

Schlo[illegible]rtier.
Von [illegible]t von
Hinde[illegible] Uhr in
Görli[illegible]er und
General [illegible]tten sich
außerden[illegible]he Offi-
ziere ein[illegible]burgs
rach di[illegible]fe aus.
Auf [illegible]ten der
Magistra[illegible]etenver-
sammlun[illegible]ister Dr.
Biesn[illegible] Namen
der Sta[illegible]urg für
den freu[illegible]ochrufen
etzte si[illegible]g nach
Stift [illegible]en Ort-
schaften [illegible] Fackeln
aufgestel[illegible]ürmische
Huldigu[illegible]tten sich
die preu[illegible]fgestellt.
Nach de[illegible] Landrat
D. v[illegible]ritt der
Reichspr[illegible]ab. In
Joachim[illegible]auer der
mittelsch[illegible].

Viel[illegible]n „Hin-
denbu[illegible] hat, bei.
Die Übu[illegible] Gruppen-
kommand[illegible]er Blauen
Armee ist der Kommandeur der vierten Division, General von Wöllwarth, Führer der Roten Armee ist der Kommandeur der zweiten Kavalleriedivision, Generalleutnant v. Graberg.

Die Blaue Armee kommt unter leichten Nachhutgefechten aus Mittelschlesien in nordwestlicher Richtung zurück, um in Linie Lauban—Goldberg—Parchwitz den Kampf aufzunehmen. Die Rote Armee hat sie zurückgedrängt und ist auf der Verfolgung. Aber neue Kräfte der Blauen Armee rollen vom Westen her an. Infolgedessen muß die rote zweite Kavalleriedivision gegen den neuen Gegner vorgehen. Beide Parteien versuchen, das Höhengelände um Gruna zu erreichen. Gepanzerte Kraftwagen, Kavalleriepatrouillen, Radfahrerabteilungen und Artillerie rollen in bunter Folge an den zahlreichen Zuschauern vorüber. Der Führer von Rot hat inzwischen die ganze Stärke der neuen feindlichen Truppen erkannt und erfahren, daß auch bei Görlitz blaue Truppenausladungen vorgenommen werden. Vor eine neue Aufgabe gestellt, entschließt er sich, über die Höhen bei Gruna zunächst nicht hinauszugehen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280927-14/fragment/page=0005